

Welt-Allianz contra Reformation?

Im Oktober 2017 veröffentlichte der »Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen« (Vatikan) in seinem aktuellen Informationsdienst [Nr. 149 / 2017/I] den neuesten Rapport über die »Internationale Konsultation zwischen der katholischen Kirche und der Weltweiten Evangelischen Allianz« für den Berichtszeitraum 2009-2016. Die Teilnehmer dieser Konsultationen waren offizielle Delegierte von Vatikan oder Allianz – dazu gehörte auf allen drei Ebenen als »Direktor für Ökumenische Angelegenheiten seitens der Weltweiten Evangelischen Allianz/WEA« Prof. Dr. Rolf Hille –, doch der Schlussbericht gilt dennoch nicht als »autorisierte Erklärung« des Vatikans oder der WEA.

Im Berichtszeitraum wurden zwei zentrale Schwerpunkte erörtert: »Heilige Schrift und Tradition« und »Die Kirche in Bezug auf die Erlösungslehre«. Der zwanzigseitige Bericht skizziert hierzu die Diskussionsbreite, hebt Übereinstimmungen hervor und benennt einzelne Differenzen; abschliessend werden Fragen aufgelistet, die von römisch-katholischer Seite aus in Bischofskonferenzen diskutiert und beantwortet werden sollen, und weitere ähnliche Fragen, welche nationale Evangelische Allianzen diskutieren und beantworten sollen.

Der kompakte Rechenschaftsbericht der Konsultation lässt sich schwer zusammenfassen, weshalb ich hier nur einzelne Aspekte kritisch hervorheben kann. [Bis Redaktionsschluss lag der Rapport seitens des Vatikans nur auf Englisch vor (http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/information_service/pdf/information_service_149_en.pdf; dort ab S. 26); die WEA machte ihn noch gar nicht publik.]

A) Zur Basis der Konsultationsgespräche:

Die Gesprächsteilnehmer bezeugen, dass die Kirche der Leib Jesu ist; zugleich wird deutlich, dass Rom und die Evangelikalen sich in Bezug auf das, was »Kirche« ist uneinig sind. Man erachtet den Leib Christi als gespalten – womit Evangelikale akzeptieren, dass Rom Teil des Leibes Christi ist (!) – und strebt nach mehr sichtbarer Einheit. Letztere sei angesichts der Nöte der Gegenwart »zwingend«, auch in Bezug auf Evangelisationen! Dabei sei die Spaltung »in den Augen der Welt« von Nachteil. In Bezug aufs Gesamtanliegen sei problematisch, dass innerhalb der breiten evangelikalen Bewegung die Themen zu Wesen und Gestalt der Kirche bewusst ausgeklammert werden. Als zentral für die Einheit in Christus wird das Abendmahl gesehen, doch diesbezüglich ist klar, dass die Eucharistie für die römisch-katholische Kirche weiterhin trennend bleibt. Dass dies umgekehrt auch für die Reformatoren entscheidend war und für viele evangelische Christen ebenfalls trennend bleibt, wird von Evangelikalen gern übersehen.

Die Konsultationen strebten bewusst nicht eine Einigung an, sollten auch keine Kompromisse formulieren – dennoch heisst es, man habe das Mandat gehabt, grösseres Verständnis zu fördern und Wege aufzuzeigen, verantwortungsvoll zu mehr Einheit und Zusammenarbeit beizutragen. Dass wirkliche Glieder am Leib Jesu durch das Wirken des Heiligen Geistes *eins sind*, und dass die Bibel nicht die Aufgabe stellt, eine weltweite organisatorische Einheitsstruktur anzustreben, scheint längst nicht mehr im Blickfeld der WEA zu liegen.

B) Zum Schwerpunkt »Heilige Schrift und Tradition«:

Hier sei man auf der Suche nach einem »gemeinsamen Fundament« - ohne das gesagt wird, wer das Ziel definiert! Beiden Seiten ist bewusst, dass es sowohl in Bezug auf das Wort Gottes, als auch in Bezug auf die Wertung von »Tradition« eine enorme Kluft zwischen Rom und den Evangelikalen gibt. Der Katholizismus hat mit den Apokryphen eine »erweiterte« Heilige Schrift, wobei diese Zusätze am Konzil von Trient aufgewertet wurden und seitdem unverzichtbar sind, zumal sich darauf einige Sonderlehren Roms gründen, wie beispielsweise das Fegefeuer. Neben der Autorität der Bibel steht ziemlich gleichberechtigt die »Tradition«, sprich das unveränderliche katholische Lehramt. Das vorliegende Dokument verschweigt die genannten Unterschiede nicht, scheint diese aber teilweise zu verharmlosen, wenn auf Entwicklungen verwiesen wird, die die jeweils andere Seite als verständnisvolle Öffnung wertet. So wird zwar von der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift gesprochen, doch zugleich wird auf eine zunehmende Berücksichtigung der Lehren früher Kirchenväter hingewiesen, wie auch darauf, ob man das Wirken des Heiligen Geistes in den Jahrhunderten der Kirchengeschichte nicht mit berücksichtigen müsse. Umgekehrt fragen Evangelikale – und das obgleich zahllose Evangelikale im deutschen Sprachraum die Irrtumslosigkeit vehement leugnen! – die vatikanischen Vertreter, welchen Stellenwert katholische Theologen in der Lehrbildung Roms hätten, die die historisch-kritische Methode offensichtlich teilen. Beide Seiten versuchen bei den Reformatoren positive Hinweise auf den Wert von Traditionen zu finden, müssen aber festhalten, dass der Begriff »Tradition« jeweils anders verstanden wird; gerade hier besteht noch erheblicher Klärungsbedarf. Dazu gehört auch der Begriff »zurück zu den Quellen«, den die katholischen Vertreter als »zurück zu den Kirchenvätern« deuten, wohingegen die Quelle aller Wahrheit nur das Reden Gottes sein kann.

C) Zum Schwerpunkt »Die Kirche in Bezug auf die Erlösungslehre«:

Jesus Wort: »wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.« (Mt. 18,20), wird im Kontext der gemeinsamen Basis von Evangelikalen und Katholiken zitiert. Dabei wird offenbar verkannt, dass Rom einen »eucharistischen Christus« bezeugt und anbetet, der im Gegensatz zum biblischen Messias und Erlöser steht. Es wäre also notwendig gewesen, zuerst Klarheit über den Herrn Jesus Christus und Sein Erlösungswerk zu gewinnen, zumal – und das wurde wohl auch vernachlässigt – Rom die eine wahre »Kirche« nur bei und in sich selbst versteht! Egal ob lutherische oder reformierte Kirchen, oder Evangelikale: diesen allen spricht das katholische Lehramt ab »Kirche« zu sein. Der Rapport behauptet namens der Evangelikalen gar, dass Rom sich diesbezüglich positiv verändert habe.

Später werden Themen wie Heilsgewissheit und Heilssicherheit, Taufwiedergeburt und Kirchenmitgliedschaft, Kindertaufe und Wiedertaufe, Fegefeuerlehre und Allversöhnungserwartung etc., angesprochen – alles Themen deutlicher Uneinigkeiten, auch wenn jede Seite sich um Erklärungen bemühte. Diesen Schwerpunkt abschliessend bezeugt man mit einem Liedvers, dass Jesus Christus das eine Fundament der Kirche ist.

D) Die Schlussfolgerungen der Konsultationsgespräche:

In den Schlussparagrafen des Dokuments werden »unsere Kirchen« aufgerufen, die einzelnen Punkte des Textes zu bedenken und zu studieren. Man ist sich mancher Differenzen bewusst, erhofft aber ein vertieftes Miteinander, obgleich man weiss, dass dies je nach Land unterschiedlich aussehen mag: »Was in Deutschland möglich ist, mag in Spanien nicht möglich sein«.

Unter Verweis aufs 500-jährige Reformationsjubiläum wird gefragt, ob es nicht dazu dienen könne, die Bedeutung des Evangeliums gemeinsam neu zu bedenken. Verknüpft wird dies mit der Einladung, regionale Gruppen interessierter Evangelikaler und Katholiken zu bilden. Und den Dialog und die Konsultation möge man auch ansehen als »ein gemeinsames Stehen vor Christus«.

Der schon erwähnte Fragenkatalog am Ende des Papiers endet mit der Doppelfrage: »Was erwarten nationale Evangelische Allianzen seitens der WEA in Bezug auf Kontakt und Dialog mit der Römisch-Katholischen Kirche als Hilfe für nationale Allianzen? Wie können wir (seitens der WEA) nationalen und regionalen Allianzen helfen, Dialog mit Katholiken auf nationaler oder regionaler Ebene zu fördern?«

Welt-Allianz contra Reformation?

Mehrfach wird im Rapport auf die Reformationszeit Bezug genommen, doch auf erschreckende Weise. So bezeugt man scheinbar übereinstimmend: »Als Evangelikale und Katholiken ... kommen wir zusammen ... auf der Suche nach Versöhnung. ... Beide, Evangelikale und Katholiken, haben darin Fortschritt erkannt, über die Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts mit den Reformatoren und mit Trient hinauszugehen, selbst dann, wenn der anhaltende Wert vieler ihrer kritischen Einsichten anerkannt wird. ... auch haben Evangelikale angefangen, zu erkennen, dass es ihnen nur selbst schadet, wenn sie die Erkenntnisse der Kirchenväter ignorieren. Die Kirchenväter kannten ihre Bibeln besser als die meisten unter uns.« Für Rom sind die Lehraussagen des Konzils von Trient – dem Schwerpunkt der Gegenreformation! – absolut unverzichtbar und Teil der »unwandelbaren« Tradition. Wo bitte wollen Evangelikale in den letzten 500 Jahren gerade diesbezüglich irgendeinen »Fortschritt« erkennen? Es gab nicht nur keinen »Fortschritt« in Bezug auf Trient, sondern es gab seitdem weitere unbiblische Dogmen Roms, welche die Kluft nur noch vergrößerten. Jeglicher »Fortschritt« müsste zudem ein klares Schuldbekenntnis in Bezug auf Tausende evangelischer Märtyrer seitens der römischen Inquisition und des Papsttums enthalten, wie auch eine kompromisslose Rücknahme der Lehrentscheidung von Trient. Da das Dokument hierzu nicht den geringsten Hinweis zeigt, bleibt der Eindruck, dass Vertreter der WEA sich leichtfertig gegen die Reformatoren und deren biblisch klares Fundament stellen. Hatten sie dazu ein Mandat?

In diesem Zusammenhang sei erwähnt: Der erste Anhang des Rapports von Vatikan und WEA führt alle Namen derer auf, die in den Jahren 2009-2016 an allen oder einzelnen Konsultationen beteiligt waren – doch es ist nicht erwähnt, dass die beiden Theologen der Spanischen Evangelischen Allianz (Pfr. José De Segovia Barrón) und der Italienischen Evangelischen Allianz (Pfr. Dr. Leonardo De Chirico) diesen Rapport schlussendlich nicht unterzeichnet haben. Wesentliche inhaltliche Beiträge von ihnen wurden in den Bericht nicht aufgenommen, so dass sie sich vom Rapport distanzieren.

Wegweisender Kontra-Punkt:

Die Bewegung der weltweiten Evangelischen Allianz war in den ersten Jahrzehnten ganz bewusst eine geistliche evangelische Gemeinschaft. Man wusste darum, dass der römische Katholizismus durch-und-durch unbiblisch war, voller Sonder- und Irrlehren, nicht reformierbar. Zugleich erfuhren viele evangelische Christen Widerstand und Verfolgung seitens der katholischen Kirche – und das bis in die Gegenwart. Seit einigen Jahren gibt es Kräfte innerhalb der Allianz, die sie in eine »ökumenische Bewegung« umgestalten. Dazu wurden die Glieder vor Ort nicht gefragt, und die Zeugnisse aus Reformation und Gegenreformation wurden geradezu verdrängt. Lächelnde Päpste und gesprächsbereite Bischöfe versteht man bereits als Zeichen einer Wandlung ... diesem Trend des Zeitgeistes entspricht der hier vorgestellte Konsultations-Rapport, der

offenkundige Differenzen in Glauben, Leben und Lehre zwar noch kennt, aber sie so gering achtet, dass eifrig zur Zusammenarbeit aufgerufen wird. Gelebte Kontakte vor Ort sind offensichtlich wichtiger als ein kompromissloses Festhalten an Gottes offenbarter Wahrheit.

Evangelische Christen in katholisch geprägten Staaten teilen diesen Kurs nicht, wie es in Italien und Spanien sichtbar ist. Anfangs des Jahres verabschiedete die Spanische Evangelische Allianz ein deutliches Positionspapier, mit dem Titel: »Definition unseres Verhältnisses zur Römisch-Katholischen Kirche und Einschätzung einzelner ihrer zentralen Lehren«. [Dieses Dokument ist auf Spanisch, Englisch und Deutsch greifbar unter <[.....](#)> und <http://protestantedigital.com/espana/43173/Alianza_Evangelica_espanola_muy_critica_con_ecumenismo_de_la_WEA>.] Sorgfältig und kompromisslos spricht die spanische Allianz biblisch-theologische und praktische Fragen im Gegenüber zum Katholizismus an. Das Papier ist im Jahr des Reformationsjubiläums geradezu eine brennend notwendige Entgegnung auf den verhängnisvollen Kurs der WEA, die – nicht zuletzt unter dem Einfluss von Prof. Dr. Thomas Schirrmacher – aktiv dabei ist, die biblisch fundierten Wahrheiten der Reformation schrittweise wieder preiszugeben, indem sie evangelische Christen in eine Kirchengemeinschaft hineinlenkt, die mit dem biblischen Leib Jesu nichts gemein hat!

Jeder Christ möge sorgfältig bedenken, dass die ökumenischen Bestrebungen der WEA einem Projekt von Martin Bucer ähneln, das wenige Tage vor dem Tod Martin Luthers von ihm und anderen Wittenberger Reformatoren (darunter Bugenhagen und Melancthon) entschieden zurückgewiesen wurde. Frei, aber sachgemäss wiedergegeben schrieben sie im Januar 1546: *»Dass einige vorschlagen, man solle eine neue Universal-Reformation anstreben und viel nachgeben, das können wir nicht anders verstehen als dass wir unsere evangelische Lehre und unser evangelisches Bekenntnis aufgeben sollen, und dann sollen beide Lehren – die päpstlich-katholische und unsere reformatorische – zu einer einzigen vermengt werden. Das würde jedoch eine neue Spaltung und die Zerstörung unserer evangelischen Kirchen bedeuten.«* Bekennende evangelische Christen sagen *um der Ehre Gottes willen* NEIN zu jeder ökumenischen Verbindung mit der katholischen Religion Roms; geistliche Gemeinschaft in Jesus Christus gibt es einzig auf dem Fundament der ewig-gültigen biblischen Wahrheit. Licht und Finsternis passen nicht zusammen.

Reinhard Möller